

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

198 (25.8.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1033681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1033681)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 198.

Sonnabend, den 25. August 1883.

IX. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 23. August. Wie gemeldet wird, hat Sr. Maj. der König von Italien Veranlassung genommen, Sr. Maj. dem Kaiser und König für Allerhöchstdessen Theilnahme an dem Unglück von Ischia in sehr freundlichen und herzlichen Worten telegraphisch zu danken.

Prinz Wilhelm dürfte bei seiner Beförderung zum Obersten — die Prinzen des hohenzollerischen Hauses überpringen bekanntlich die Charge des Oberstlieutenants — mit der Führung eines Infanterie-Regiments betraut werden. Ob es das 3. Garde-Regiment sein wird, bleibt abzuwarten. Unwahrscheinlich ist es, daß derselbe ein Cavallerie-Regiment führen oder commandiren werde, da er bereits seiner Zeit das Garde-Fusaren-Regiment geführt hat. Für das bevorstehende Corps-Mandöver in Sachsen ist Prinz Wilhelm zu dem commandirenden General des IV. Armee-Corps, General der Infanterie v. Blumenthal, commandirt worden.

Se. K. K. Hoheit der Kronprinz ist heute Morgen von Darmstadt nach Wiesbaden zur Inspicirung gefahren und wird sich heute Mittag von dort nach Homburg begeben.

Der „Reichs-Anzeiger“ bringt folgende Bekanntmachung: „Mit Bezugnahme auf die in Nr. 21 des „Reichsgesetzblattes“ verkündete kaiserliche Verordnung vom 21. d. M., durch welche der Reichstag berufen ist, am 29. August d. J. in Berlin zusammenzutreten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstages an diesem Tage um 2 Uhr Nachmittags im Sitzungssaale des Reichstagsgebäudes, Leipzigerstraße Nr. 4, stattfinden wird. Die weiteren Mittheilungen über die Eröffnungssitzung erfolgen in dem Bureau des Reichstages.“

Die „National-Liberale Correspondenz“ giebt in Bezug auf die parlamentarische Session folgenden Mahnruf aus: Nachdem sich die Regierung entschlossen hat, den Reichstag zum 29. d. M. zur Feststellung des mit Spanien vereinbarten Handelsvertrages zu berufen, tritt an die Mitglieder der Volksvertretung die Pflicht heran, dem Rufe in möglichster Vollständigkeit zu folgen, wie schwer auch das Opfer sein mag, welches vielleicht der Einzelne gerade im gegenwärtigen Augenblicke mit der Ausübung seines Mandats dem nationalen Interesse bringt. Wenn die Session auch voraussichtlich nur eine kurze sein und sich allein mit der bezeichneter Aufgabe beschäftigen wird, so würde doch jeder Säumnige, indem er die Beschlußfähigkeit und damit den wichtigsten Vertrag gefährdet, eine schwer zu tragende Verantwortlichkeit gegenüber dem Lande übernehmen. Da es sich dabei auch um die Entscheidung sehr bedeutungsvoller Streitfragen handeln wird, bei denen es gilt, alle Stimmen in die Waagschale zu werfen, so möchten wir die Erwartung aussprechen, daß unsere Parteigenossen möglichst

vollständig ihre Plätze im Reichstage während der kurzen Session einnehmen werden.

Die Eröffnung des Reichstages dürfte diesmal in dem Reichstags-Saale durch Verlesung einer kaiserlichen Botschaft erfolgen. Der seitherige Präsident des Reichstages, Herr von Levetzow, befindet sich auf einer Ferienreise, nicht, wie verläutet, in den Vereinigten Staaten, sondern in der Schweiz; seiner Rückkunft zur Reichstags-Eröffnung steht daher wohl nichts im Wege. Wie die „Germania“ vernimmt, würde sich die Wiederwahl des bisherigen Büreaus durch Acclamation vollziehen. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die außerordentliche Session nur von kurzer Dauer sein wird. Wie man der „National-Zeitung“ mittheilt, soll dem Reichstage gleich eine Erklärung der Regierung behufs Erlangung der Indemnität wegen des mit Spanien abgeschlossenen Uebereinkommens zugehen. Außerdem wird es als nicht gerade unwahrscheinlich erklärt, daß noch die internationale Fischereiconvention unterbreitet werden wird. — Seitens aller Fraktionen ergehen bereits die dringendsten Mahnungen an die Mitglieder, sich möglichst vollständig einzufinden.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, GfM. Freiherr v. Manteuffel, trifft morgen Abend zum Zwecke von Truppenbesichtigungen in Metz ein.

Die „Lothringer Zeitung“ meldet, daß gestern bei dem Reichstagsabgeordneten Antoine eine gerichtliche Hausdurchsuchung stattgefunden habe.

Der „kalte Wasserstrahl“, welchen Fürst Bismarck in dem gestern kurz skizzirten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ nach Frankreich gerichtet, dürfte seine Wirkung schwerlich verfehlen. Bedenklich bleibt es mithin, daß der Reichstagskanzler die Lage für ernst genug hält, um einen solchen Mahnruf zu erlassen. Der Aufsehen erregende Artikel lautet vollständig wie folgt: „Im deutschen Reiche wird verhältnißmäßig selten und meist nur flüchtig und oberflächlich von dem rafflosen Kriege Kenntniß genommen, welchen in Frankreich die Presse aller Parteien in den mannigfaltigsten Formen, von den verschiedenartigsten Ausgangspunkten, wetteifernd in Heftigkeit und Rücksichtslosigkeit, gegen den deutschen Nachbar führt. Die nüchternere Weltanschauung des Deutschen und der bisher geringe Grad seiner Empfindlichkeit vermag die Leidenschaften nicht recht zu verstehen, die in jenem Orcan von Schwärmungen und Hegerien ihren Ausdruck suchen und von denen, so weit wir die französische Presse einzusehen in der Lage sind, eigentlich kein Organ, sei es welcher Farbe immer, sich auch nur eine gewisse Zeit lang frei zu erhalten mag. Von Zeit zu Zeit möchte es aber als ein Gebot der eigenen Friedensliebe erscheinen, den Eindruck zusammenzufassen, welchen die Angriffe in ihrer stetig zunehmenden Lebhaftigkeit hervorzubringen ge-

eignet sind, und der bei allen ruhigen Beobachtern, selbst bei solchen, die etwa noch in Frankreich selbst zu finden wären, nur dahin gipfeln kann, daß Frankreich durch die maßlose Heftigkeit seiner Revancheprediger und durch das Echo, welches dieselben beim eigenen Volke und darüber hinaus bis in die Kreise gefinnungsverwandter Agitatoren in Elsaß-Lothringen finden, als der einzige Staat sich darstellt, welcher den Frieden Europas dauernd bedroht. Zugleich mit dieser Erkenntniß wird sich die Ueberzeugung aufdrängen, daß ein solcher Zustand nicht andauern kann, ohne das Ziel aller ernsthaftesten Politiker, den Frieden, schwer zu gefährden. Denn je höher die Fluth der Leidenschaften anschwillt, welche eine gewissenlose Agitation für ihre verschiedenen Zwecke anzufachen nicht ermüdet, um so weniger läßt sich vorhersehen, ob und wie lange dieselbe noch innerhalb der Dämme des äußerlichen Friedens zurückgehalten werden kann. Mit vollem Recht gilt hier in verstärktem Maße das Wort im Volksmunde, daß der Teufel, den man zu oft an die Wand gemalt, am Ende in Wirklichkeit erscheint.“

Die ultramontanen Blätter erklären jetzt, daß die Ernennung eines Weihbischofs in dem österreichischen Theile der Diocese Breslau bereits Gegenstand von Besprechungen zwischen der preussischen Gesandtschaft und dem päpstlichen Stuhle gewesen sei und daß die von Herrn v. Schlözer geltend gemachten Bedenken als unzutreffend und unbegründet widerlegt worden seien. Die preussische Regierung habe jenen Einwendungen denn auch keine weiteren Folgen gegeben, so daß man in Rom glaubte, dieselben seien fallen gelassen. Aus dieser Darstellung geht zunächst hervor, daß man in Rom nicht immer der Ansicht war, die Sache ginge die preussische Regierung nichts an, wie es die übereifrige „Germania“ darzustellen sucht.

Die Berufung des Reichstages wird von allen Seiten in der Presse auf das freudigste begrüßt. Man darf hoffen, wenn die Ratification des spanischen Handels-Vertrages, wie gemeldet wird, das einzige Object der Beratungen bleibt, daß die Session mit Einschluß aller Geschäftsformalien die Dauer von ein paar Tagen nicht überschreiten wird. Wir glauben dabei nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß für den Beschluß der Regierung, die Ratification des Vertrages zu beschleunigen, neben den constitutionellen Bedenken auch der Wunsch mit maßgebend gewesen ist, dem König Alfonso bei seinem bevorstehenden Besuch einen Beweis von dem hohen Werthe zu geben, den man in Berlin auf die intime Verbindung mit Spanien legt.

Die „Kreuz-Zeitung“ enthält folgende Zuschrift aus Neapel:

Gegen Sie nur zu einem Kriege zwischen Rußland und Deutschland! Nur zu! Wir Russen fürchten einen solchen

Zwei Frauen.

Original-Roman von A. Waldenburg.

(Fortsetzung.)

Barbara ließ nur zögernd die Hand fahren, die sie wie zum Schutz ergriffen hatte, und Ernst mußte sie erst nach der Treppe führen, um sich ihrer zu entledigen.

„Die Mutter des Kindes ist im Irrenhause,“ sagte er dann zurückkehrend.

„Im Irrenhause!“ kam es über Frau Armande's Lippen und es war ihr, als wenn sich die Welt mit ihr im Kreise drehe. „Im Irrenhause?“ Und sie hatte noch fragen können, wenn das Kind gehöre! Sie war ja eine der Ersten gewesen, die das Schicksal jener Sirene, die einen so verderblichen Einfluß auf das Leben ihres Sohnes ausgeübt, in Erfahrung gebracht. „Im Irrenhause! Und ihr Kind —“

Frau Armande griff nach dem Geländer der Veranda, sich vor dem Umsinken zu schützen; sie dachte nur an die Schmach ihres Sohnes, an die Schande, mit welcher er seinen Namen besetzt.

So war nicht Simon Norden, sondern ihr Sohn der Schuldige, und ein finsterner, verächtlicher Blick traf ihn aus den Augen der Mutter.

„Dein Kind! Du bist wenigstens ehrlich,“ kam es in bitterem Hohn über ihre Lippen, „und ich wollte mich außerordentlich freuen, wenn es mir nicht zugleich Deine eigene Schamlosigkeit bekundete. Dein Kind! Und unter Ihren Augen hat diese Geschichte ihren Anfang und ihr Ende gefunden?“

Die letzten Worte richtete sie an Frau Marianne und begleitete sie mit einem niederschmetternden Blick. Aber diese stand vollkommen ruhig, nur einen kurzen Moment färbte ihre Wangen eine leichte Röthe, die ebenso schnell einer tiefen Blässe Platz machte. Sie gab nicht einmal eine Antwort auf diese direkt an sie gerichtete Frage und überließ es ihrem Neffen, sich mit der Mutter zu verständigen.

„Du irrst, Mutter,“ sagte dieser fest, wengleich seine

Stimme ein leises Schwanken nicht unterdrücken konnte. „Barbara ist Simon und Marie Nordens Kind. Ihr Vater hat sie heimlich verlassen, ihre Mutter ist im Irrenhause, — möchtest Du, daß ich das Kind meines einstigen Freundes einem erbarmungslosen, grausamen Geschick preisgegeben hätte?“

Die Worte machten auf Frau Armande einigen Eindruck. Sprach Ernst nicht die Wahrheit? Bewies ihr nicht gerade seine Ruhe die Reinheit seines Gewissens? Aber — gleichviel! Diese überschwänglichen Liebesbezeugungen — verschwendete man sie nicht an ein fremdes Kind?

„Er war nicht Dein Freund, sondern Dein Todfeind,“ entgegnete sie herb, und doch hatte es den Anschein, als ob ihre Stimme um eine Idee sanfter geklungen habe.

„Mutter, lehrtest Du mich nicht selbst, daß unser Herr Jesus Christus will, wir sollen unsere Feinde lieben?“ fragte Ernst mit leisem Vorwurf. „Und war ich etwa weniger schuldig als Simon? Was kümmerte mich sein Weib? Begehung ich nicht eine schwere Sünde, als ich meine Augen zu Marien erhob?“

Einen Moment herrschte tiefe Stille, die Stille, welche einem Sturm vorherzugehen pflegt. Dann erhob Frau Armande ihre Augen; ein wilder, dämonischer Blick traf den Sohn, ein Blick, wie er ihn nie von der stolzen, ruhigen Frau gesehen, und sie lachte laut und höhnisch auf.

„Du — ein Kind! Ein neunzehnjähriger Bube, der sich von einer schönen Larve betören ließ,“ stieß sie zornig hervor. „Niemand hat gewagt, einen Stein auf Dich zu werfen, und was Du da rufst, ist Thorheit — Wahnsinn! Simon Norden ist und bleibt ein feiger Mörder, wenn ein gütiger Gott Dich auch nicht sein Opfer werden ließ. Ja — ein Mörder, und sein Weib eine Kokette, die jetzt den Lohn ihrer Handlungsweise empfängt!“

Ernst taumelte zurück, sein Gesicht war wachsbleich geworden. „Hast Du Marie Norden gekannt?“ fragte er, aber seine Stimme hatte jeden Klang verloren.

„Ich halte mich dem Schmutze fern,“ lautete die Antwort. Noch einmal fuhr Ernst zusammen. Es war, als habe

ein giftiges Gewürm ihn berührt. Dann richtete er sich stolz auf; die Mutter hatte es nicht anders gewollt, und es war seine Pflicht, Barbara's Eltern zu verteidigen.

„Das verzeih' Dir Gott, Mutter,“ kam es tief und ernst über seine Lippen. „Simon Norden hat sich durch eine jäh-zornige Handlung hinreißen lassen, aber auch schwer, fast zu schwer dafür gebüßt; er bezahlte die eine rasche That mit seinem Lebensglück. Marien hafet kein Mafel an, und Barbara, das Kind Beide, jetzt das meine, wird eines Tages für seine Eltern einstehen.“

„Du wirst das Mädchen seinem Schicksale überlassen,“ sagte Frau Armande kalt und bestimmt. „Ich will Sorge tragen, daß es im Waisenhause ein Unterkommen findet.“

„Nein, Frau Gubig,“ warf jetzt Tante Marianne ein, „ich gebe niemals zu, daß Barbara Norden im Waisenhause ein Unterkommen findet. Meinem Gatten und mir sind Kinder versagt, und die wenigen Wochen, die Barbara unter unserem Dache verlebte, haben sie uns unentbehrlich gemacht.“

Ein spöttisches Lächeln umspielte Frau Armande's Lippen. „Dagegen kann ich freilich Nichts sagen. Wollen Sie sich des Mädchens annehmen, so kann dieses nur dadurch gewinnen, obgleich ich es immer gefährlich halte, einer Pflanze einen anderen Boden zu geben.“

Ernst hatte sich mittlerweile vollständig gefaßt. Es wäre besser gewesen, er hätte Tante Marianne freien Spielraum gelassen und sich scheinbar von ihr und Barbara zurückgezogen, ohne daß an dem bestehenden Verhältniß irgend Etwas geändert werden brauchte; aber eine solche Handlungsweise widerstrebte seinem offenen, ehrlichen Charakter und es dünkte ihn gleichsam eine Pflicht, die Eltern des Kindes, für dessen Zukunft zu sorgen er fest entschlossen war, zu verteidigen. Wenn er Barbara jetzt auch nur scheinbar aufgab, so erkannte er dadurch gleichsam die Schwärmungen der Mutter als begründet an. Sollte er ein solches Unrecht auf sich laden?

„Ich habe Barbara Norden aus dem Boden gerissen, in dem sie seither einen, wenn auch nur kümmerlichen Halt gefunden, und ich allein trage alle Konsequenzen einer solchen

Krieg keineswegs; denn wir würden uns ausschließlich auf die Defensiv verlegen (wie die Türken es bei Plewna machten) und im Uebrigen unseren braven Winter sorgen lassen. He? Was sagen Sie zu Winterquartieren bei 30 Grad Rälte? Das wird anders schmecken als die milde Winter-Campagne in Frankreich!

Für Deutschland dagegen wäre ein Krieg mit Rußland eine wahrhaft furchtbare Calamität. Bei dem ersten Schuß würden die meisten in Rußland anwesenden Deutschen todtgeschlagen und der Rest wie Hunde über die Grenze gejagt werden. Ein Russe.

Die Redaction der „Kreuz-Zeitung“ veröffentlicht die Zuschrift mit folgender Bemerkung:

„Wir Deutschen wissen hinreichend, was ein Krieg bedeutet, und denken erst genug über einen etwaigen Kampf mit dem russischen Reiche. Ein Verlangen oder eine Lust danach hat Niemand, im Gegentheil; wenn aber, was Gott verhüte, es der slavistischen Hezpartei in Rußland wirklich gelingen sollte, die Leidenschaft des Deutschenhasses auf einen Punkt zu steigern, daß es auch der größten Friedensliebe nicht mehr möglich wäre, das edle Gut des Friedens anders als durch Kampf wieder zu sichern, nun, dann würden wir in den schmerzlichen Streit mit müthiger Entschlossenheit und mit der Zuversicht eintreten, die das Bewußtsein einer gerechten Sache verleiht.“

Und wir fügen hinzu, daß jeder Deutsche, gleichviel welcher Partei er angehört, mit derselben Begeisterung das Schwert gegen unseren zweiten Erbfeind im Osten ziehen wird, wie wir dasselbe vor 13 Jahren gegen den im Westen gethan haben.

Der „Pol. Corr.“ schreibt man aus London, daß auf der dortigen französischen Botschaft der Bruch zwischen China und Frankreich als unmittelbar bevorstehend angesehen werde. Man glaube jedoch, daß dieses Ereigniß keineswegs ernste Feindseligkeiten zwischen den beiden Ländern zur Folge haben werde, da einerseits Frankreich durchaus nicht wünsche, China anzugreifen, andererseits letzteres, indem die annamitischen Häfen von den französischen Schiffen blockirt sind, nicht in der Lage sein wird, Truppen nach Tonkin zu Wasser zu entsenden. Eine chinesische Expedition durch die wilden Gegenden, welche China von Tonkin trennen, würde wahrscheinlich vernichtet, bevor sie den Schauplatz der französischen Operationen in letzterem Lande erreicht hätte. Angesichts dieser Sachlage entsalle die Eventualität einer Blockade der chinesischen Häfen durch Frankreich und drohe somit auch nicht die Gefahr eines englisch-französischen Konflikts. Eine derartige Auffassung der Lage dürfte doch als gar zu optimistisch angesehen werden müssen. Wenn es Frankreich nicht gelingt, zu einem Abkommen mit China zu gelangen, so dürfte letzteres gewiß nicht unthätig zusehen, daß die von ihm beanspruchten Rechte auf Annam mit Füßen getreten werden und daß die Franzosen sich in Tonkin und Annam dauernd festsetzen. Inzwischen macht man den Chinesen den Vorwurf einer zweideutigen Politik; während sie bei den Verhandlungen Sammetpöfchen zeigten, schickten sie unter der Hand Soldaten an den rothen Fluß. Das aber dürfe nicht geduldet werden, entweder müsse es seine Truppen oder seinen Vertreter abberufen. Man sieht, beide Mittheilungen der „Polit. Corr.“, offenbar aus officiellen französischen Quellen stammend, stehen mit einander im Widerspruch. Wenn schon jetzt China Soldaten am rothen Fluß gegen die Franzosen halten kann, so versteht man nicht, warum China nicht auch eine größere Truppenmacht durch die „wilden Gegenden, welche China von Tonkin trennen“, senden könnte. Aus Allem, was über die Verhandlungen zwischen China und Frankreich verlautet, ergibt sich ganz deutlich, daß die Sachen gründlich verfahren sind und daß das bisherige Resultat nur als ein negatives und der Fortdauer des Friedenszustandes nicht günstiges bezeichnet werden muß.

Die französischen Morgenblätter sprechen sich alleamt gegen die Beschuldigung der französischen Presse durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus. Lediglich der Artikel der „N. A. Z.“ sei eine Provocation. Die französische Presse spielte Deutschland gegenüber niemals eine aggressive Rolle. Alle gegenseitigen Behauptungen seien Verleumdung und ein Theil des großen Einschüchterungssystems, das man Frankreich gegen-

über anwende. Das „Journal des Debats“ und die „Republique française“ wollen, bevor sie über den Artikel „N. A. Z.“ sich aussprechen, erst die Motive für so unerklärliche Beschuldigungen kennen lernen. Das „Siecle“ sagt, das große französische Publikum werde den Artikel mit Bedauern, aber auch mit Gleichmuth lesen, denn es wisse, daß das Frankreich von 1883 nicht das von 1873 sei. Frankreich wünsche nichts weiter, als im Frieden mit seinem Nachbarn zu leben; es besitze aber heute genug Soldaten und Kanonen, um alle Drohungen zu verachten, zumal wenn sie unberechtigt erhoben würden.

In Annam haben die Franzosen eine Niederlage erlitten. Die „Times“ meldet nämlich aus Hongkong vom 22. Aug.: 2000 Franzosen mit 500 Mann der gelben Flaggen rückten am 15. Aug. von Hanoi gegen Sontai vor und stießen bei Phutai, 7 Meilen von Hanoi, auf den Feind. Ein Theil der Franzosen wurde gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Centralcolonne besetzte Phutai, verließ es aber wieder. Die Franzosen verloren zwei Offiziere und 15 Mann todt, 70 Mann verwundet.

Im russischen Grenzverkehr sind wieder neue und höchst lästige Beschränkungen angeordnet worden. Seit 17. cr. verlangen ohne vorhergegangene Ankündigung russische Behörden von jeder einzelnen Person, also auch z. B. von der ihren Mann begleitenden Frau und deren Kindern eine besondere Legitimation, falls sie die Grenze überschreiten wollen, während es bisher ausreichte, daß in der Legitimation oder dem Passe bemerkt war, daß die Begleitenden die Frau und die Kinder des Inhabers seien. Ferner genügt für die Pässe Deutscher, die in Rußland wohnen wollen, das Visum eines Consulats nicht mehr, sondern es muß das des Gouverneurs eingeholt werden. Alle Schritte, welche die Betroffenen bisher zur Aufhebung dieser Belästigung gethan haben, waren vergeblich, die russischen Beamten beriefen sich auf die ihnen gewordenen Befehle ihrer Oberen.

Ein Nihilisten-Prozess hat vorgestern in Kiew begonnen. Angeklagt sind 7 Personen: Mestischerky, Edelmann, 31 Jahre, Pirotschenko, Handwerker, 50 Jahre, Buitshorn, Ingenieurssohn, 19 Jahre, Bogdanowitsch, Edelmann, 22 Jahre, Sarantshov, 26 Jahre, und Gorinowitsch, 23 Jahre, beide Beamte, und Lewinsky, Gemeiner im 120. Infanterieregiment, 24 Jahre alt. Mestischerky wird als ein höchst gefährlicher und verwegener Führer der revolutionären Partei bezeichnet.

Marine.

Wilhelmshaven, 24. August. S. M. Kbt. „Cyclop“ und Aviso „Pommerania“ verholten von der Kohlenbrücke nach dem Vorhafen.

Für die im Herbst dieses Jahres in Dienst zu stellenden Schiffe und Fahrzeuge treten mit dem Tage der Indienststellung nachstehende Commandirungen in Kraft:

a. für S. M. S. „Prinz Adalbert“: Capt. z. S. Mensing I als Commandat, Capt.-Lieut. Geißler als 1. Offizier, Capt.-Lieut. Heßner als Batterieoffizier, Capt.-Lieut. Rottok als Navigationsoffizier, Lieut. z. S. v. b. Gröben, Truppel, Coerper, Unterlieut. z. S. v. Wimmer, Gerdes, Lender, Dunbar, Krause, Stabsarzt Sander, Unterarzt Dr. Runkwitz, Masch.-Unt.-Ing. Kiewann, Unterzahlmeister Bühlendorf, Pfarrer Heyn;

b. für S. M. S. „Sophie“: Corv.-Capt. im Admiralsstabe Stubenrauch als Commandant, Capt.-Lieut. v. Trüchtliger und Falkenstein als 1. Offizier, Capt.-Lieut. Jhu als Navigationsoffizier, Lieut. z. S. v. Bilton, v. Uedom, Dönsheimer, Unterlieut. z. S. Bachmann, v. Dambrowski, Stabsarzt Dr. Bendo, Masch.-Unt.-Ing. Barisch, Unterzahlmeister Baetge.

c. für S. M. Kbt. „Nautilus“: Corv.-Capt. Achenborn als Commandant, Capt.-Lieut. Girschberg als 1. Offizier, Lieut. z. S. Ehrlich II, Wuttler, Ruch, Unterlieut. z. S. Kampold, Assistent- Arzt II. Klasse Dr. Weß, Oberwachtmeister Gledert, Zahlmeister Aspirant Gerde;

d. von S. M. Aviso „Voreley“ gelangt zur Ablösung: Corv.-Capt. Koch, Lieut. z. S. Bredow, Assistent- Arzt I. Kl. Dr. Michaelis, Unterzahlmeister Klinge.

Es sind an Bord genannten Fahrzeuges commandirt: Capt.-Lieut. Rittmeyer als Commandant, Unterlieut. z. S. v. Drigaleki, Assistent- Arzt II. Kl. Schäfer, Zahlmeister Aspirant Gottschow.

Der Corv.-Capt. im Admiralsstabe Dirpis und der Capt.-Lieut. Jaeschke treten nach Beendigung der Torpedo-Versuche und Ausherdienststellung S. M. S. „Blücher“ zur Admiralität zurück.

Der Capt.-Lieut. v. Ahlefeld ist mit demselben Zeitpunkt unter gleichzeitiger Verlegung von Wilhelmshaven nach Berlin, zur Dienstleistung in der Admiralität commandirt. Capt.-Lieut. Fißel ist nach Ausherdienststellung S. M. S. „Blücher“ als Torpedo-Referent des Stations-Commandos commandirt.

— Corv.-Capt. Frhr. v. Udermann ist von Urlaub zurückgekehrt und hat die Geschäfte als Art.-Director der hiesigen Werft übernommen.

— Capt.-Lieut. Kehl ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat das Commando S. M. Kbt. „Cyclop“ wieder übernommen.

Danzig, 22. Aug. Das Panzergeschwader führte gestern Abend von 9—10 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Bucht von Gdingen wieder ein größeres Torpedomanöver bei elektrischer Beleuchtung und unter lebhaftem Geschützfeuer aus. Prachtvoll beleuchteten die von den Uebungsschiffen meilenweit über die mondbeglänzte Wasserfläche strahlenden elektrischen Glühlichter das Meer und den dasselbe im Westen umsäumenden Höhenzug, und das Aufblitzen aus den abgefeuerten Geschützen, das Aufsteigen von Leuchtflugbouquets sowie das Aufklappen rother Lichter erhöhte noch den seltenen Beleuchtungseffect, der dem Auge des fernem Zuschauers einen zauberhaften Anblick gewährte.

K o s a s.

* Wilhelmshaven, 24. Aug. Wiederum ist eine Lusttour von hier aus geplant und zwar von dem Unternehmer der letzten, so interessant verlaufenen Luftfahrt nach Bremerhaven, Hrn. Boongaren in Geestmünde. Dießmal soll am Sonntag den 9. September auf einem hübschen schnellfahrenden und feertüchtigen Dampfer das Felsenland „Helgoland“ besucht werden. Die Abfahrt erfolgt früh halb 7 Uhr von den Molen und die Rückfahrt ist auf 5 Uhr Nachmittags festgesetzt, so daß ein ca. 5ständiger Aufenthalt auf Helgoland möglich ist, welcher vollständig hinreichend erscheinen dürfte, die ganze Insel kennen zu lernen. Das kostspielige Uebernachten auf Helgoland wird also gespart, außerdem ist das Fahrgehalt ein maß'ges — 6,50 M. pro Person —, so daß auf eine genügende Betheiligung wohl zu rechnen sein wird.

* Wilhelmshaven, 25. Aug. In einer heute abgehaltenen außerordentlichen Schöffengerichtssitzung, bei welcher die Herren Zimmermeister Thaden und Landwirth Wegener als Schöffen fungirten, kamen 3 Strafsachen zur Aburtheilung. Der Arbeiter Aug. S. eignete sich ein Paar alte Schuhe auf rechtswidrige Weise an und wird hierfür mit 1 Tag Gefängniß belegt.

Der Schneider Hermann E., früher hier, zuletzt in Wittmund, ist der Unterschlagung in 2 Fällen beschuldigt. Einen ihm zuan. Wenden anvertrauten Tuchüberrock lieferte er trotz vielfacher Mahnung an den Besteller nicht mehr zurück. Eine Partie Buckstingzeug, welches ihm zur Anfertigung von Hosen und Westen seitens eines zweiten Bestellers übergeben war, verlegte er geständigmaßen für 5 M. Wegen des ersten Falles wurden die Verhandlungen ausgesetzt, da Beschuldiger vorgab, den Überrock wieder herbeischaffen zu können; wegen der zweiten Unterschlagung wird 14 Tage Gefängniß gegen ihn ausgesprochen.

Auguste M., Zimmermädchen in einem hiesigen Hotel, lebte der frohen Hoffnung, mit ihrem Auserwählten baldigt in den Stand der Ehe zu treten. Zu ihrem Leidwesen ward diese Absicht in recht störender Weise vereitelt, denn durch einen Zufall kam sie in starken Verdacht der Unreelichkeit, der sich denn auch bei genauer Durchsuhung ihrer Effecten bestätigte. In ihrer Commode, welche sie hier besaß, wie in einer zweiten, welche sie bereits vor der Entdeckung in ihre Heimath nach Böttingen in Oldenburg gefandt, wurden 2 Kleider, 1 Schürze, 1 Kiste Cigaretten, 1 Duzend Messer und Gabeln, 1 Duzend Pfeffer, 13 Teller, 2 $\frac{1}{2}$ Pfd. ungebraunten Kaffee und einige Lichte vorgefunden, welche sie gelegentlich ihrer Dienstherrschaft entwendet. Außer dieser Reihe fortlaufender Diebstähle liegt ihr noch die Unterschlagung eines Taschennessers, welches sie in einer Fremdenstube vorgefunden, zur Last. Die M. ist geständig, die genannten Sachen sich rechtswidrig angeeignet zu haben, um ihren künftigen Hausstand zu completiren. In Rücksicht, daß die Beschuldigte noch unbefragt und geständig, andererseits aber ein grober Vertrauensmißbrauch vorliege, lautet das Urtheil auf 4 Wochen Gefängniß wegen der Diebstähle und auf 3 Tage Gefängniß wegen der Unterschlagung, was zur Gesamtstrafe von 30 Tagen Gefängniß ermäßigt wird. Der Strafantrag hatte auf eine Gesamtstrafe von 15 Tagen Gefängniß gelaute.

Aus der Umgegend und der Provinz.

G. Neustadtgödens. In der benachbarten Gemeinde Horsten soll kürzlich ein recht interessanter Irrthum passiert

4. Kapitel.

Mynheer van der Berg.

Die „Euphrosine“ hatte eine sehr stürmische Fahrt gehabt, und mehr als einmal war das wadere Schiff dem Untergange nahe gewesen. Simon Norden's Gebuld war auf eine harte Probe gestellt worden. Keine Nachricht von Weib und Kind, und selbst nicht im Stande, eine solche von sich zu geben! Wie ein ruheloser Geist durchwanderte er Tag und Nacht die Schiffsräume, und Hunger und Elend daheim hatten ihn nicht so krank gemacht, als diese Sehnsucht nach Weib und Kind. Erschrocken fuhr er von seinem Lager auf; manche Nacht hatte er Barbys süße Stimme zu hören geglaubt, und wenn er wach geworden war, noch schlaftrunken aufstehend saß, dann plätscherte das Wasser in monotonem Geräusch gegen die Schiffswand, und der Ruf des Steuermanns oder des wachhabenden Matrosen klärten ihn darüber auf, daß er weit, weit von seinem Kinde entfernt sei und vielleicht nie mehr in dessen blaue Augen schauen, nie mehr von seinen Lippen den Namen „Papa“ hören werde.

Dann war's in der Regel mit dem Schlaf vorbei. Geräuschlos stieg er die Treppe hinan, denn die Luft im Schiffsraume drohte ihn zu ersticken, und erst am Sternendeck athmete er wieder freier auf. Ueber sich den sternbesäeten tiefblauen Nachthimmel, unter sich das Meer, dessen sanftes Rauschen wie ein Schlummerlied klang, und wenn es ihm nicht den Schlaf brachte, so gab es ihm doch die Ruhe. Hatte er denn anders handeln können? In Hamburg würde es ihm nie mehr gelingen sein, sich eine Stelle zu erobern, während er jetzt, wie ihn der Kapitän versicherte, in einigen Jahren so viel erübrigen konnte, um seine Frau und Barbara herüber zu holen. Welch' ein Wiedersehen würde es sein! Nein, er durfte sich keine Vorwürfe machen, und wenn er es that, doch nur darüber, daß er zu schwach war, Marien offen seine Absichten zu bekennen.

(Fortsetzung folgt.)

Handlung. Ich habe die Verpflichtung, für die Zukunft des Kindes zu sorgen, und bin entschlossen, sie durchzuführen, nicht Tante Marianne. Mutter, sei nicht hart und erbarmungslos, Du warest es doch sonst nicht den Armen und Elenden gegenüber! Barbara wird nie Deinen Weg kreuzen. Mutter, wenn ich nun gleichsam das Bedürfniß in mir fühlte, an dem Kinde gut zu machen, was ich an den Eltern gesündigt? Was Du auch über meine Jugend und Unerfahrenheit einwenden magst, die eine Thatfache läßt sich nicht hinwegleugnen: ohne mich wäre Simon Norden noch heute in einer geachteten, sicheren Stellung — durch mich wurde daher Barbara zu einer Waise, und nun soll es mir nicht vergönt sein, einen Theil meiner Schuld zu sühnen, wo sich mir eine schöne Gelegenheit bietet?

Ernst hatte in leidenschaftlicher Erregung gesprochen und mehr als einmal versucht, die Hand der Mutter zu ergreifen. Vergebens! Ein kaltes spöttisches Lächeln war ihre Antwort, und er mußte sich gestehen, daß jede weitere Bitte, jeder weitere Versuch, das Herz der Mutter zu erweichen, vergeblich sein würde.

„Genug,“ sagte Frau Armande herb, und in ihren sonst so ernsten ruhigen Augen flammte es unheimlich auf. „Du bist ein unbanthbarer Sohn; aber ich hoffe, es wird Dir nicht gelingen, den makellosen Namen Deines Vaters durch diese häßliche Geschichte in den Staub hinabzuziehen. Ich werde sehen, was sich thun läßt, und mit Deinem Vater Rücksprache nehmen. Irre ich nicht, so wird er eher seinen Sohn entzeden, als Gefahr laufen wollen, sein Vermögen eines Tages in die Hände einer Bettlerin zu legen.“

Ehe Ernst Zeit zu einer Entgegnung gefunden, hatte seine Mutter die Terrasse verlassen, und ihr seidenes Gewand fuhr raufschend und knirschend über den Kiesweg. Er wollte ihr folgen; sah er sie früher doch nie in einem solchen Zustande von Aufregung; da legte sich eine weiche, warme Hand auf die seine, und aufblickend schaute er in Tante Mariannens sanftes, freundliches Gesicht.

„Bleibe, Ernst — es würde Nichts nützen; Deine Mutter

ist so erregt, daß für den Augenblick wenigstens an eine Verständigung gar nicht zu denken ist. Verzeih'; aber ich kann Deine Offenherzigkeit, wenn ich sie auch verstehe, nicht billigen. Du solltest Deine Mutter kennen — sie ist eine Frau von makellosem Ruf; selbst ihrem bittersten Feinde würde es nicht gelingen, ihr einen Tadel anzuhängen; aber sie ist zugleich stolz auf diesen Ruf und fürchtet, daß ein Schatten darauf fallen möge. Daran mußt Du denken. Wenn ich aufrichtig sein soll, so muß ich bekennen, daß ich fürchte, für Barbara wird eine große Gefahr aus dieser Offenherzigkeit entstehen.“

Ernst schüttelte mit dem Kopfe. „Nein, Tante Marianne, das fürchte ich nicht. Meine Mutter, so aufgebracht und erregt Du sie gesehen hast, würde keiner unredlichen Handlung fähig sein, und ich kann kaum bereuen, was ich gethan. Wenn der erste Sturm vorüber ist, wird sich ihr Zorn legen, und sie wird mir dann selber rathen, was für Barbara geschehen muß, obgleich ich Dir mein Versprechen gebe, sie in Deinen Händen zu lassen.“

„Gebe der Himmel, daß Du Recht hast, Ernst,“ sagte Tante Marianne seufzend. „Es sei fern von mir, Deine Mutter einer unredlichen Handlung fähig halten zu wollen. Aber Eins mußt Du mir versprechen: wenn Du Dich in Deinem Vertrauen getäuscht siehst, dann gib mir rechtzeitig Nachricht, damit Barbara durch Roland und mich vor jeder Verfolgung sichergestellt werden kann.“

„Das Versprechen hast Du, Tante Marianne,“ erwiderte Ernst. „So oder so, ich habe gelobt, für Mariens Kind zu sorgen, und werde Wort halten.“

Bald darauf verabschiedete er sich. Nachdenklich schaute Frau Marianne hinter ihm her, und als sie sah, wie er die kleine Barbara einen Augenblick auf den Arm nahm und zärtlich küßte, entschlopfte ein Seufzer ihren Lippen. Sie glaubte, Frau Armande Gubij objetiver zu beurtheilen als ihr Sohn.

sein, der leicht große Verwickelungen zu Folge gehabt haben könnte. Ein dortiger Landwirth ließ nämlich des Nachts ein feiner Pferde von der Weide holen und zum letzten Auiricher Markt führen, woselbst er dasselbe für 700 M. zum Verkauf ausbieten ließ. Es kam glücklicherweise kein Handel zu Stande und stellte sich bei der Zurückkunft heraus, daß das Pferd nicht sein, sondern seines Nachbarns Eigenthum war, welcher dasselbe vor nicht langer Zeit für 1000 Mark erworben haben soll.

Aurich, 22. Aug. Im Landdrosteibezirk Aurich ist der Schluß der diesjährigen Schonzeit für Hasen auf 14. Sept. festgesetzt, so daß die Jagd am 15. Sept. beginnt. Die Schonzeit der Rebhühner endigt mit 31. Aug.

Stade, 20. Aug. Ein gewiß sehr selten vorkommender Fall hohen Alters wird aus einem Dorfe der Lüneburger Heide berichtet, woselbst eine alte Jungfer am 20. v. Mts. ihren 119. Geburtstag feierte.

Hannover. Das in Berlin liegende Hinderniß, daß die Wagner'sche Nibelungentetralogie am hiesigen Hoftheater bisher nicht zur Aufführung gelangen konnte, ist nach dem „S. C.“ jetzt beseitigt, Herr v. Hülsen hat sich nach des Meisters Tode entschlossen, das Aufführungsrecht zu erwerben, und dieser Tage ist auch die Sanction zur Erwerbung der Nibelungentetralogie Seitens der Generalintendantin der königlichen Schauspiele vom Kaiser herabgelangt. Die Cabinetsordre bezieht sich auf die Erwerbung für die Berliner Hofoper, sowie für die Hofbühnen in Hannover, Kassel und Wiesbaden.

Goslar. In dem Huldigungszimmer des Rathhauses hier selbst wird, wie wir dem „S. C.“ entnehmen, neben vielen anderen Reliquien aus alter Zeit auch ein eigenhändiger Brief Dr. Martin Luthers gezeigt, welcher Angeichts des Luther-Jubiläums ein besonderes Interesse gewinnt. Luther schrieb diesen Brief im Jahre 1529 an die dortige Jacobi-Gemeinde, welche bereits im Jahre zuvor der evangelischen Lehre zugefallen war und dieselbe durch den nach Goslar berufenen Vicentianer der Theologie Nicolaus von Amsdorf aus Magdeburg verkünden ließ. In Folge dessen hatte die Jacobi-Gemeinde, welcher sich auch die übrigen Kirchengemeinden Goslars als Anhänger der neuen lutherischen Lehre angeschlossen, viele Anfechtungen Seitens Gelehrter, aber namentlich Seitens des Markgrafen Joachim von Brandenburg zu erdulden, der vom Rathe der Stadt die Ausmerzung der lutherischen Ketzerie und die Entlassung Amsdorfs forderte. Deshalb fand es Luther für nötig, einen Trost- und Stärkungsbrief an seine Anhänger in Goslar zu schreiben. Derselbe hat, Luthers Orthographie abgeändert, folgenden Wortlaut: „Den ehrbaren, weisen lieben Herren und Freunden in Christo, den Pfarrkindern zu St. Jacob zu Goslar sämmtlich und sonderb. Gnade und Frieden in Christo. Ehrsame liebe Herren und Freunde. Eure Schrift, sammt dem Herrn, euerem Seel-sorger, ist zu mir gekommen, und von mir, so gut, als ich's vermag, empfangen. Und weil und wo sich's also bei euch hält, wie ich von ihm berichtet, so bin ich von Herzen froh, und bitte Gott, den Vater aller Gnaden, er wolle euch bei solcher Weise erhalten und fördern! Amen. Denn ich zuvor unlängst auch nichts sonderliches von euch Arges erfahren, allein das einige Stöck bei uns in die Ohren getragen, als sollte sich Ungehorsam, Aufruhr und Frevdel wider die Obrigkeit bei euch zeigen, welchem ich doch bis auf Kundtschaft des andern Theils nicht habe statlich glauben wollen, ohne daß ich mich dennoch gefürchtet, und Gott gebeten habe, euch und uns Alle, und das liebe Evangelium vor solchem Aergerniß zu behüten. Hinfürder helfe euch, der bei euch angefangen hat! Unfriede, Fahr und Widerwärtigkeit müßet ihr leiden. Wäret ihr des Teufels und seiner Welt Theil, so hätten sie euch lieb und lieben euch in Frieden. Weil aber Christus euch zu seinem Theile gefordert hat und behält, so müßten sie euch hassen, wie Christus lehret. Aber seyd getroßt! Er ist größer, der bei uns ist, denn der in der Welt ist! Haben sie den Hausvater Belzebub geheißt, so werden sie es seinem Gesinde nicht besser. Knechte sollen's nicht besser haben, denn der Herr. Fahret also fort in Geduld, so wird der Herr bei euch sein! Amen! Behaltet mich in eurem Gebete! Zu Wittenberg Montags Ultima Maji Martinus Luther.“

Ringen, 22. Aug. Dem bedeutenden Aufschwunge, den die Elektrotechnik in allerjüngster Zeit genommen hat, Rechnung tragend und in gerechter Würdigung der hohen Wichtigkeit, welche eine Vertretung dieses Faches auf den technischen Schulen haben müsse, hatte das Technikum Ringen (Provinz Hannover) veranlaßt, bereits in diesem Sommer die Elektrotechnik als Unterrichtsgegenstand aufzunehmen. Außer an einigen technischen Hochschulen geschah dieses an ähnlichen Anstalten noch nicht. Diese technische Fachschule gibt jungen Leuten, denen es nicht vergönnt ist, eine technische Hochschule zu besuchen, Gelegenheit, sich wissenschaftlich und technisch im gesammten Mechaniker-, Maschinen- und Baufach auszubilden. Programme können vom Herrn Direktor Daltrop zu Ringen gratis bezogen werden.

„So ist es!“

Dem Amerikanischen nacherzählt.

(Schluß.)

Endlich waren die Vorbereitungen zum erneuerten Angriff beendet. Man hatte uns aus dem Norden 100 000 neue Uniformhosen geschickt, mit 200 000 Beinen darin, natürlich die kurzen Beine in den langen Hosen und die langen Beine in den kurzen. Endlich sollte es vorwärts gehen! Unsere Brigade hatte Marschbefehl für den nächsten Morgen.

Am Abend stieg ich auf einen bewaldeten Hügel, von dem aus man die langen Linien des Lagers überschauen konnte; es begann zu dunkeln; hie und da tauchten Lichter auf, wurden immer mehr und mehr und bezeichneten die langen Zeltreihen, in denen seit Monaten Hunderttausende zusammen gehalten wurden durch eine Idee, um nun vorwärts zu stürmen, wenn auch für viele Tausende in den sicheren Tod — für eine Idee!

Schauend, sinnend und träumend saß ich auf einem Baumstamm, als ich leise meine Schulter berührt fühlte und So ist es an meiner Seite stand: „Ich bin ihnen gefolgt, Herr, wollen Sie mich anführen?“ Sprach er. Ich staunte wie über eine Statue, die plötzlich zu reden begonnen hätte, rückte auf dem Baumstamm, um ihm neben mir Platz zu machen, und lud ihn zum Sprechen ein. Er sagte: „Sie

sind immer gut und freundlich zu mir gewesen, und Sie sind ein Gentleman, darum wende ich mich an Sie. Ich weiß nicht, was Sie und die Anderen von mir denken, aber ich kann Sie versichern, daß John Helfer ein ehrlicher Mann ist.“ — Was wir auch immer gedacht haben mögen, so wissen wir doch nun schon lange, daß es wenig braverer Kerle im Lager gibt, wie Sie, wenn wir auch sonst nicht viel von Ihnen wissen.“ — „Um Ihnen das zu sagen und um Sie um etwas zu bitten — darum bin ich gekommen. Ich bin der Sohn des Lehrers im Dorfe Mainuth im Staate Maine, und als mein Vater gestorben, nachdem er mir eine gute Erziehung gegeben hatte, wurde ich sein Nachfolger. Die Mutter hatte ich schon früh verloren, Geschwister nie gehabt. Ich stand allein, fühlte mich aber nicht einsam. Es war der Wille Gottes, den ich zu erfüllen trachtete, indem ich die Kinder lehrte, was man mich gelehrt hatte. Vor bald acht Jahren, um das Johannisfest, trat ein kleines blaßes Mädchen in die Schule ein. Ihre Eltern waren kürzlich gestorben, sie hatte einen rohen Vormund und war kränzlich. Ich lehrte sie, wie die Anderen. Es kam der Winter und ward Frühling, und wieder deckte der Schnee die Felder, um sie wieder ergrünen zu lassen. So vergingen sechs Jahre und es kam der Tag, wo Mary Ford, nun siebzehnjährig, groß, schlank und rosig, zum letzten Male die Schule besuchte. Es war wieder ein Abend um Johannis, die Kinder waren fortgegangen, ich stand im Schulzimmer allein. Da plötzlich fühlte ich mich einsam. Hier auf dem Bulte lagen noch ihre Bücher wohlgeordnet zum Abholen bereit. Sie aber war gegangen. So wahr mir Gott helfe, jetzt erfahre ich, daß ich sie schon lange liebte.“

Es zog mich zu ihren Büchern hin; obenauf lag eine lateinische Grammatik, die ich ihr vor vier Jahren geschenkt hatte. Ich ergriff das Büchlein und blätterte darin und gedachte vergangener Zeiten und gedachte meiner Liebe; da fand ich von ihrer wohlbekannten Schrift auf dem weißen Rande die Worte geschrieben; „Lieber John“ — doch hatte sie sie wieder durchgestrichen, um sie unleserlich zu machen. Nein, das ist nichts, das kann nicht sein, das wäre unrecht, sagte ich mir, sie so jung, ich doppelt so alt, sie die Schülerin, ich der Lehrer, nein, nein, das darf nicht, kann nicht, wird nicht sein!

Und so vernied ich sie, wick ich ihr aus auf allen Wegen und versagte meinem Herzen die Freude, sie zu sehen. Gar gern wäre ich fortgegangen mit den Freiwilligen in den Krieg für das alte Land — aber ich konnte nicht fort aus ihrer Nähe — ich hatte sie zu lieb! Da kam sie eines Tages selbst zu mir, schüchtern, zaudern setzte sie sich auf das Bänkchen zu meinen Füßen, auf dem sie so oft gesessen, und fragte mich, ob und warum ich sie denn nicht mehr lieb habe wie sonst? Da ward ich schwach und zeigte ihr die zwei Worte in dem Buche, das ich zurückbehalten hatte, und fragte sie, warum sie sie geschrieben und wieder ausgetrichen habe? Sie antwortete nur, indem sie hoch erröthend die Worte hundertmal wiederholte, bis ich meine Arme ausbreitete und sie sich an mein Herz schmiegte wie ein Vogel in sein Nest.

So waren wir denn verlobt! Aber der Vormund wollte unsere Verbindung nicht zugeben, verbot mir das Haus, wir sahen uns nur flüchtig bei Nachbarn. Und es ging wieder ein Jahr ins Land. Manches känderte sich im Dorfe. Des Rectors Sohn kam von der Universtät nach Hause, ein tüchtiger und hübscher junger Mann, doch konnte ich kein Herz für ihn fassen. Nach einer Weile sagten sie im Dorfe, daß Mary's Vormund ihm sehr entgegenkomme, weil er ihre Verbindung mit ihm wünsche. Ich lachte nur dazu; sie hatte mir ja gesagt, daß sie mich liebe! Es kam der Abend vor meines Vaters Sterbetag. Ich ging, wie alle Jahre, auf den Kirchhof, des alten Mannes Grab zu schmücken. Dieses stand knapp an der Mauer, an welcher der Dorfweg vorüberführt. Es dunkelte. Da, während ich über den Hügel gebeugt war, um einiges Unkraut zu entfernen, da hörte ich jenseits der Mauer zwei Stimmen im Gespräch — und eine von ihnen war ihre Stimme, Mary's Stimme, abgebrochen, schluchzend, tief ergriffen — hörte ich sie die Worte hervorstößen: „Nein, nein, es kann, es darf nicht sein, nie, nie, wir müssen scheiden für ewig, leb' wohl! leb' wohl!“ Erst als der Morgen grante, verließ ich das Grab, trat in mein Haus, nahm das kleine Buch und bin nun hier. Sollte mir was zustößen in der Schlacht, dann möchte ich nicht, daß das arme Ding in den Roth getreten werde, dann nehmen Sie es zu sich, mir zu Liebe und dem Mädchen zu Liebe, das mir treu blieb, ohne mich zu lieben. Wo immer sie auch sei zu dieser Stunde: Gott segne sie!“

Als wir Arm in Arm zum Lager hinabstiegen, brannten die Wachtfeuer niedrig in der Ebene und längs der Hügel, und so weit das Auge reichen konnte, lagen die Reihen der Zelte still im Mondenschein.

Kurz darauf befanden wir uns beinahe in demselben Stellung wie vor der ersten Schlacht von Bull's Run. Mit dem Feldglas konnten wir die feindlichen Linien genau überblicken. Unsere Vorposten plänkelteten fortwährend mit den Südländern. Wir hatten Jägergräben gemacht, in denen wir lagen, und hatten jedem einen Namen gegeben. Einer hieß „Die Pfefferbüsche“, ein anderer „Der Fuchsbau“, ein dritter „Das Teufelsbett“. Andere erhielten wieder Frauennamen, denn der Soldat ist stets galant. Wir hatten ein „Fort Mathilde“ und einen „Lourens-Wall“. Das klang recht hübsch und lustig, war aber in der That ein ernstes Pfänder-spiel, denn gar oft blieb Einer liegen in dem Jägergraben, einfach, weil er todtgeschossen war. John Helfer verrichtete seinen Dienst mit freundlichem, doch freundlichen Lächeln für Jedermann, aber ohne ein überflüssiges Wort für irgend Jemanden. Auch wenn die Kugeln dicht um ihn einschlugen, hatte er nur dieses stumme Lächeln. Wenn ich ihn so ruhig und still vor mir sah, konnte ich kaum glauben, daß dies derselbe Mann war, der mir an jenem Abend am Potomac die Geschichte seiner Liebe und seiner Trauer erzählt hatte, in schlichten und doch so berebten Worten, daß sie sich tief in mein Herz eingebrannt hatten.

„So ist es ist heut' Nacht angeschossen worden!“ rief Bill, indem er athemlos in unser Zelt stürzte. — „Was? — „Schw! durch die Brust.“ — „Schwer verwundet?“ — „Schwer.“ — Ich wußte es wohl, auch ohne ihn zu fragen

— ich wußte, daß er niemals die Absicht gehabt hatte, nach Neuengland zurückzukehren!

Als ich ihn in einem Verbandzelle fand, kniete der Arzt an seiner Seite und schnitt sorgfältig die Brust seines Rockes auf. Die lateinische Grammatik fiel blutig und zerfetzt zu Boden. Ich hob sie auf und legte sie in seine Hand. Eilig schlossen sich seine Finger darüber, das Leben schwand rasch. Als der Arzt sich erhob, sagte er traurig, aber fest: „Mein armer Junge, wenn Ihr noch was zu sagen habt, so sagt es gleich, denn Ihr seid bald fertig mit dieser Welt!“ Da wendete mir John Helfer langsam sein Auge zu und das alte Lächeln spielte über seine Züge, als er hauchte: „So ist es!“

Vermischtes.

— Die im zoologischen Garten zu Berlin sich neuerdings producirenden Singhalesen scheinen auf ihrer Heimatinsel Ceylon (bei den Eingeborenen Singhala) im steten Umgange mit den Abendländern sich viel lebensart angeeignet zu haben. Sie machen Antritts-Visite. In offener Karosse fuhren sie gestern zum Jubel und zur Bewunderung des Straßenpublikums von Redaktion zu Redaktion, um sich vorzustellen. Auf dem Bock hatte der „Zauberer“ und Schlangenbeschwörer neben dem Rutscher Platz genommen, ein kaum erwachsener Jüngling, der den Kopf mit rothem Fez bedeckt und über die schwarzen nackten Schultern einen blauen Seidenhawl malerisch geworfen hatte. Er sieht intelligent aus, um seine Lippen spielt daß oft citire Angurlächeln. Im Wagen hatte bei dem „Impresario“ ein verheiratheter Mann mit noch die Hautfarbe an Dunkelheit überbietendem schwarzen dünnen Vollbart Platz genommen, der auch unser Klima mit nacktem Oberkörper erträgt und von den Hüften abwärts durch eine Art Teppich bedeckt war; ferner entstieg dem Wagen eine 16jährige Singhalesin mit feinem, etwas melancholischem Zügen. Sie trug den Oberkörper mit einem Gewand bedeckt, daß mit den Firmanteln unserer Damen einige Ähnlichkeit besitzt. Das goldene Halsband, die silbernen Ringe hoben sie sehr wirksam von ihrem dunkelen Teint ab. Alle sprachen fließend, wenn auch mit etwas sonderbarer Aussprache, englisch und gaben auf Fragen bereitwillige und freundliche Auskunft.

— Aus Löwenberg wird über einen fünffachen Mord und Selbstmord Folgendes berichtet: Am Sonnabend Abend etwa 6 Uhr wurde im benachbarten Dorfe Wenig-Radwitz ein schrecklicher Mord verübt. Der etwa 38 Jahre alte Gutsbesitzer Br. Schäfer, welcher in durchaus geordneten, wenn auch nicht glänzenden Verhältnissen lebte, betäubte seine im Alter von zwei bis neun Jahren stehenden sechs Kinder vorerst durch Verabfolgung eines übermäßigen Quantums Branntwein, dann lockte er eines nach dem anderen der Kinder nach der Bodenkammer und knüpfte die bedauerenswerthen Fesseln dem Alter nach in einer Reihe an vorher angebrachten Nägeln auf; schließlich erhängte der Mann sich selbst. Das sechste, älteste Kind, ein Mädchen, war dem Vater glücklicherweise entschlüpft. So fanden herbeigeleitete Nachbarn die sechs Leichen hängend vor. Welche Motive den Mann zu dieser unseligen That veranlaßt habe mögen, ist durchaus räthselhaft. Vor 2 Jahren starb seine Frau, und möglicherweise hat sich infolge dessen Trübsinn seiner bemächtigt, so daß der Mann in einem Zustande geistiger Störung die That verübt haben könnte. Daß der Mann aber bei diesem Massenmord doch noch Besinnung besaß, geht daraus hervor, daß als während des Aufhängens der Kinder sich eine Kuh im Stalle von der Kette losgerissen hatte, er diese festband und dann erst mit dem Himmorden der übrigen Kinder fortfuhr. Schäfer war Soldat und hat die Feldzüge von 1866 und 1870 mit durchgemacht.

— Eine schreckliche Eisenbahnkatastrophe ereignete sich, wie russische Blätter melden, in der nächsten Nähe der süd-russischen Gouvernementsstadt Charkow. Dasselbst laufen nämlich die Argower und die Chafow-Nikolajewer Bahn eine Strecke lang parallel nebeneinander. Als nun kürzlich eines Tages wie gewöhnlich die zwei Züge dieser Bahnen nach Taganrog und nach Charkow gegen einander fuhren, glaubte eine Dame in einem der Züge, daß beide auf einem und demselben Geleise gegen einander fahren, und begann daher fürchterlich zu schreien: „Ein Zug kommt entgegen! Zusammenstoß! Wir sind verloren! . . .“ Die übrigen Passagiere des Zuges waren durch diese Rufe derart erschreckt, daß sie sofort aus den Coupes durch die Fenster und Thüren hinauszu springen begannen. In demselben Momente brauste der zweite Zug heran und über die flüchtenden Passagiere des andern Zuges hinweg. Nicht weniger als 20 Personen blieben geräbert und schrecklich verstümmelt auf dem Plage liegen. Die Passagiere, welche auf der anderen Seite abgesprungen waren, erlitten ebenfalls schwere körperliche Verletzungen.

— Frau Mehlhuber, deren Gedächtniß etwas schwach geworden ist, pflegt sich stets Notizen zu machen über das, was sie sich für den nächsten Tag vorgenommen. Unter diesen Notizen findet man auch folgende Bemerkung: „Morgen zu Mairhuber's gehen, wo der Mann gestorben ist (e' bische' meine)“.

Wilhelmshaven, 24. Aug. Coursericht der Oldenb. Spar- und Leih-Bank (Filiat Wilhelmschaven).

	gekauft	verkauft
4 pSt Deutsche Reichsanleihe	102 00	102,55
4 „ Oldenb. Console	101,00	102,00
4 „ Sächs. 100 M. i. Berl. 1/2 % pSt		
4 „ Sächsische Anleihe	100,00	101,00
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,00	101,00
4 „ Barmbecker Anleihe	100,00	101,00
4 „ Gutin Lübecker Prior. Obligat.	100,00	101,00
4 „ Landständ. Central-Pfandbr.		
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in R.	148,10	149,10
4 „ Preuss. consolidirte Anleihe	101,70	102,25
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	103,10	
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98,50	99,50
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,95	102,50
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	98,00	98,55
4 „ Borussia Priorit.	100,50	101,50
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in R.	168,30	169,10
„ „ London kurz für 1 Pst. in R.	20,445	20,545
„ „ New-York „ „ 1 Doll.	4,17	4,23

Hochwasser in Wilhelmshaven: Sonntag: Vorm. 5 U. 18 M., Nachm. 5 U. 35 M.

Gemeinde Bant.

Für unser bis zum 1. October fertig zu stellendes Armen-Arbeitshaus suchen wir einen tüchtigen **Hausvater.**

Gesuche, welche die Bewerbung um die fragliche Stelle betreffen, sind gegen den 15. Septbr. cr. bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher, in dessen Geschäftsimmere die näheren Bedingungen eingesehen werden können, einzureichen.

Bant, den 22. August 1883.

Der Gemeindevorsteher.
Otto Reeng.

Empfehlen unser reichhaltiges Lager in Caffees

und zwar:
ungebrannt von 70 Pf. bis 1,50,
gebrannt von 80 Pf. bis 1,80.
Gebr. Dirks.

Empfehle mich zur Anfertigung von Flechten, Uhrketten, Haarringen, Halsketten für Damen u. c., alles in geschmackvollen Mustern, dauerhafter Arbeit bei soliden Preisen.

Lager von **Neuen Flechten**, das Stück von 3 Mk. an.

Ed. Rosenbusch,
Mittelftraße Nr. 12.

Gesundes ausgefäimtes Haar kauft

Oderkrebse,

recht zarte Radieschen, Rettige

empfehlen

Gebr. Dirks.

Haut-

Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, speziell Flechten, Hautausschläge, Wunden, Geschlechtsleiden selbst in den hartnäckigsten Fällen, frisch entstandene Fälle in einigen Tagen, Hals-, Mund- und Rachengeschwüre,

Schwächezustände,

Pollutionen, Fluss, Impotenz, Nerven-, Rücken- und Magenleiden werden nach meiner langjähr. Heilmethode gründl. ohne Berufsstörung brieflich unter Garantie schnell und sicher geheilt.

Meine Heilmethode (30. reich illust. Brochure Anst.) für 50 Pf., in Briefm. franco in Couv. 60 Pf.

D. Schumacher, Frankfurt a. M.
Allerheiligenstr. 45.

Damen- & Kindergarderoben sowie alle **Näharbeiten** werden angefertigt von **Johanne Laß,** Roonstr. 5, 2 Et., im Hause Bishoff und Meyenbörg.

Heute und folgende Tage:

Frisches junges Füllen-Fleisch von einem 1 1/2 Jahr alten Thier.

Vorzüglich geräucherter **Schinken** und **Wurst** bei **J. W. v. Essen,** Belfort, Oldenburgerstraße.

Zu kaufen gesucht eine noch guterhaltene Kommode, ein Waschtisch und ein Spiegel. Offerten unter **J. 60** an die Exped. ds. Bl.

Eine gute Violine zu verkaufen.

N. Sierksi, Neubremen.

Gefunden.

Auf dem Spielplatz der Schule zu Neuende ist Geld gefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertionskosten bei dem Unterzeichneten in Empfang nehmen.

Neuende, 24. August 1883.

F. Galfbrodt.

Zu vermieten

ein elegant möbl. Wohn- nebst Schlafzimmer mit oder ohne Durchgangslage.

Wilhelm Steinfort, Roonstr. 84.

Die von Herrn Maschinen-Ingenieur Ahmann bis jetzt bewohnte **Stage** habe zum 1. Okt. resp. 1. Novbr. anderweit zu vermieten.

A. Schröder, Roonstraße.

Luftfahrt

von **Wilhelmshaven** nach **Helgoland**

mittelft dem Postdampfer „**Tell**“

am **Sonntag den 9. September.**

Passagier-Preis für hin und zurück:

Nur 6 Mark 50 Pf.

Abfahrt von den Molen 6 Uhr 30 Min. Morgens.

Abfahrt von Helgoland 5 Uhr Nachmittags.

Billets sind nur bis Freitag Abend den 7. September bei den Herren **Hud. Gehrels,** Elsf., **J. Meier,** Ostfriesenstraße, Kaufmann **Jürgens,** Belfort, **Frankfort,** vis-à-vis der Stadt-Kaserne, und in der **Expedition ds. Bl.** zu haben.

Geestemünde, den 22. August 1883.

J. M. Boomgaren.

Anton Brust, Belfort.

Empfehle mein **Manufactur- & Garderoben-Geschäft** zu festen aber niedrigen Preisen.

Täglich treffen neue Waaren ein.

Anton Brust, Belfort.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20** eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel, Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.

und **500** Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die

Oswald Nier'schen Weine

von **Mk. 0. 80 Pf. pro Liter** (die Flasche 60 Pf.) an unter den Bedingungen seines Preis-Courantes

sind zu haben:

Filialen in Wilhelmshaven bei Herren **W. Kuhr,** verlängerte Königstr., **W. A. Folkers,** Mittelstr., **B. Gramberg,** Varel, Aug. Grothe, Oldenburg, Markt 12.

Homöopathie

nach **Dr. Lützes** Mesmeris, Lehren und Diät u.

Natur-Heilmethode

von **Picker,** Heilkundiger, Oldenburg.

Zeige einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend ergebenst an, daß ich auf mehrseitigen Wunsch am **Sonnabend den 25. Aug.** von Morgens 11 Uhr bis Abends 8 Uhr und **Sonntag den 26. Aug.** von Morgens 8 bis 11 Uhr in der Gastwirtschaft des Herrn **C. Oldewurtel,** Bismarckstraße 4, zu sprechen bin.

Krankheiten aller Art: Augen-, Magen-, Ohren-, Nerven- und Frauenkrankheiten, Bleichsucht, Bränne, Drüsen, Flechten, Gicht, Krämpfe, Rheumatismus, Wechselfieber u. i. w., werden von mir gründlich curirt, sobald die leidenden Organe noch nicht zerstört sind, durch leichte und milde Kur.

Jeden **Dienstag** bin ich in **Sever** im Hause des Herrn **J. B. Schemerling** (Hotel zum schwarzen Adler) von Morgens 11 Uhr bis Abends 8 Uhr, und jeden **Donnerstag** in **Brake,** Hotel Union, zu sprechen.

Steinkohlen zum Winterbedarf.

Englische Parrot Candle-Kohle à Last 50 Mark,
Lochgell „ 42 „
Andere Sorten vorzüglicher engl.
Haushaltungskohlen „ 40 „
Deutsche Doppeltgesiebte Stückkohle „ 37 „
„ **Nuß- 1 u. 2** desgleichen „ 36 „
„ **3 u. 4** allerbeste Schmiedekohle.

Preß- und Stich-Lorf

Last- und Centnerweise.

Brennholz in Scheiten und zer kleinert.

August. Bahr.

Neue Rüschen von 20 bis 100 Pf., **Shlipse, Schleifen, Stragen und Manschetten** bei

Neuende. H. Gespen.

Regenmäntel in allen Sorten bei **D. D.**

Erwarte in einigen Tagen eine Ladung bester englischer

Haushaltungs-Kohlen,

und geben dieselben à Last 4000 Pfd. für den Preis von 40 Mk. frei vors Haus ab. Bestellungen erbeten.

August Bahr.

Königstraße 53. Lager Königstraße 53.

von **Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken, langen Pfeifen** in Weichsel, Pfefferrohr, Cedern und Mahobler. Das Neueste in **Bryère-Pfeifen,** Systeme aller Art. **Meerscham-Pfeifen, Cigarren- und Cigarettenspitzen, Ausländ. Waffen, Conchylien, Muscheln u. Corallen,** sowie verschiedene Seltenheiten.

f. Cognac, Arrac und Rum, Spirituosen und Weine Königstraße 53. **Robert Wolf.** Königstraße 53.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Empfehle eine feine

5 Pfennig-Cigarre (mit Sumatra Feliz-Brasil)

welche sowohl wegen ihrer Preiswürdigkeit auf dem Deiche und wegen ihrer Qualität in jedem Salon geraucht werden kann.

C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.

Im Saale des **Hotel Prinz Heinrich!** **Sonnabend, 25. Aug.,** Abends 8 Uhr:

SOIRÉE

des Rhapsoden **Otto Kremershoff** aus Hamburg, ehemaliger Schüler des bekannten Rhetors **Emil Palleske.**

Programm

(frei aus dem Gedächtnis).

- 1) Tell (1. Act, 2. Scene), Schiller.
- 2) Hamlet, (Todtengräberscenen), Shakespeare.
- 3) Faust (Gretchenscenen), Goethe.
- 4) Egmont (Kerkerscene), Goethe.
- 5) Heinrich IV. (Fallstaffscene), Shakespeare.

Billets à 1 M., Schüler-Billets à 50 Pf. nur in der Buchhandlung des Hrn. **Carl Lohse.** Cassapreis 1,50 Mark.

Sonnabend, 25. August:

Großes Gnten-Aussegeln bei **Frau Wwe. Sjuts,** Elsf.

2 junge Leute

können **Logis** erhalten bei **G. Lübben,** Ostfriesenstraße 23, 2 Et., Ostfriesen.

Gutes Logis

für zwei junge Leute. **Bismarckstr. 22, part. rechts.**

Gesucht

auf sofort ein **tüchtiges Dienstmädchen** zur Aushilfe bis zum 1. October. Zu erfragen in der **Expedition ds. Bl.**

Gesucht

auf sofort **2 Schuhmacher-Gesellen** auf gute Herren Arbeit. **Leverenz.**

Gesucht

auf sofort oder 1. September ein junges **Mädchen** von 16—17 Jahren auf die **Vormittagsstunden.**

Frau Leverenz, Roonstraße 84a.

Ich leage Gift für **Federvieh.** **D. Jooßen,** Belfort.



Die gemeinschaftliche Abfahrt zum Besuch des **Krieger-Vereins** in **Sever** am **Sonntag den 26. ds. Mts.** erfolgt **Morgens** mit dem ersten Zuge. Die Kameraden, sowie deren Angehörige werden ersucht, **10 Minuten** vor Abgang des Zuges am **Bahnhof** zu sein, damit festgestellt werden kann, ob für die Teilnehmer eine **Preisermäßigung** durch **Bezahlung** eines ganzen Wagens erlangt werden kann. Die **Vereinsabzeichen** sind anzulegen.

Der Vorstand.

Die Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hierdurch an **F. Karsten** und Frau.

Freiwillige Feuerwehr.

Bürger-Abtheil. Neuheppens. **Freitag den 31. August 1883,** Abends 8 Uhr:

Bersammlung

im Vereinslocal.

Ernst's Restauration, Neuestraße.

Tagesordnung:

Einrichtung d. Abtheilung.

Diejenigen, welche sich für die Errichtung dieser Abtheilung interessieren, werden ergebenst eingeladen.

Das Commando.

Fechtverband

Wilhelmshaven. **Montag, den 27. ds. Mts.,** Abends 8 1/2 Uhr,

im Hotel „zum Prinzen Heinrich“ Außerordentliche Generalversammlung.

1. Stellungnahme des Verbandes gegenüber dem eigenmächtigen Vorgehen der zum Verwaltungsrathe des Reichswaisenhausfonds gehörigen Mitglieder zu Jahr.

2. Verschiedenes.

Die hiesigen Herren **Fechtmeister** u. c. werden in Folge der Wichtigkeit der Sache dringend gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.